

Besitzverzicht und Gütergemeinschaft im lukanischen Doppelwerk

Maria B. Lang

1. Hinführung

Auf den ersten Blick scheint es verwunderlich, dass sich eine Lektüreeinheit bei einer Tagung zur katholischen Bildung mit dem Thema „Besitzverzicht und Gütergemeinschaft im lukanischen Doppelwerk“ beschäftigt. Man mag sich fragen, was Gütergemeinschaft und Besitzverzicht mit Bildung zu tun haben.¹ Verständlich wird der Zusammenhang vor dem Hintergrund antiker philosophischer Anschauungen und deren Bildungsidealen.

In einem ersten Schritt wird im Folgenden zunächst die Bedeutung von Besitzverzicht und Gütergemeinschaft in antiken Bildungsidealen umrissen. Danach richtet sich der Blick auf Besitzverzicht und Gütergemeinschaft im lukanischen Doppelwerk, um abschließend in einem Ausblick Impulse für eine katholische Bildung aufzuzeigen.

2. Besitzverzicht und Gütergemeinschaft in antiken Bildungsidealen

Für die antike Philosophie waren philosophische Lehre und Lebenspraxis miteinander verbunden. Mehr noch: Der Philosophie ging es gerade um die richtige Lebensweise. Das Leben musste demnach mit der Lehre übereinstimmen. In diesem Sinn kann Ethik als gelebte Philosophie verstanden werden.²

¹ Besitzverzicht und Gütergemeinschaft bezeichnen zwei Formen des Umgangs mit Besitz, die in unterschiedlichen Ausprägungen möglich sind und dabei auch miteinander verbunden sein können. Beim Besitzverzicht handelt es sich um die Entscheidung, kein Eigentum zu besitzen. In radikaler Form bedeutet er, vollständig auf Besitz zu verzichten und in freiwilliger Armut zu leben. Es ist auch ein Verzicht auf persönlichen Besitz möglich, der sich mit einer Gütergemeinschaft verbinden kann, in der man gemeinsam über den Besitz verfügt und das jeweils Notwendige erhält. Bei der Gütergemeinschaft sind ebenfalls verschiedene Abstufungen möglich. Sie kann mit einer einfachen Lebensweise verbunden sein, setzt aber nicht notwendig eine Armut voraus.

² Vgl. M. BECKER, Lukas, 126 f.; R. BRUCKER, Bildung, 242; K. HESS, Rhetor, 73–75.

Bereits in klassischer Zeit setzte eine Reflexion über die verbreitete Vorstellung ein, Reichtum sei ein Zeichen von Tugend. Besonders Platon wies diese Ansicht als falsch zurück und sah im Streben nach Reichtum ein grundsätzliches Hindernis für Tugend. Von ihm beeinflusst und geprägt verbreitete sich das Bild des armen Philosophen, der bewusst auf Reichtum verzichtet – obwohl er ihn ohne weiteres erwerben könnte –, um auf diese Weise frei zu sein für seine philosophische Lebensweise.³ So wurde in verschiedenen philosophischen Schulen und Richtungen der Verzicht auf (persönlichen) Besitz propagiert und als Ideal vor Augen gestellt.⁴ Im Folgenden soll die Bedeutung von Besitzverzicht und Gütergemeinschaft bei Platon, Aristoteles und Dion Chrysostomos sowie in der Charakterisierung der Essener durch Philo von Alexandrien und Flavius Josephus skizziert werden, um so den kulturellen Horizont zu erschließen, in dem Lukas und seine Adressaten stehen.

In Platons *Politeia* entwickelt Sokrates das Modell eines gerechten Staates. In ihm müsse es neben Arbeitern und Bauern als gesonderte Gruppe die Wächter geben, die das Gemeinwohl im Blick behalten. An sie werden besondere Anforderungen gestellt, zu denen auch strenge Besitzregeln gehören: Ihnen ist einerseits eigener Besitz in jeglicher Form und sogar der Umgang mit Gold und Silber verboten; andererseits leben sie in absoluter Gütergemeinschaft in Bezug auf alles, was sie zur Sicherung ihres Lebensunterhalts von den anderen Bürgern bekommen (vgl. Plat. rep. 3,416d–417b). Auf diese Weise können sie, so die Überlegung, ihre Funktion ausüben und das Allgemeinwohl im Auge behalten, ohne Neid oder Besitzstreben zu entwickeln und ohne sich um ihren eigenen Besitz sorgen zu müssen.⁵ Ziel der Gütergemeinschaft der Wächter ist es demnach, die Einheit in der Polis zu bewahren (vgl. Plat. rep. 3,415d–4,427a).⁶ So kommt es ihnen darüber hinaus zu, sowohl Reichtum als auch Armut in der gesamten Polis zu verhindern, die der Einheit und dem Gemeinwohl abträglich wären (vgl. Plat. rep. 4,421c–422a). Damit wird zugleich deutlich, dass Besitzverzicht und Gütergemeinschaft nur für die Wächter, nicht aber für die anderen Bevölkerungsgruppen gelten, die sie in ihrer Aufgabe un-

³ Zur antiken Einschätzung von Reichtum und zur Rolle der platonischen Reichtumskritik A. SCHRIEFL, *Kritik*, 262–276; vgl. ferner F. HAUCK / W. KASCH, *πλοῦτος*, 318–321.

⁴ Darüber hinaus waren beispielsweise auch im antiken Vereinswesen Formen von Gütergemeinschaft verbreitet; vgl. dazu M. ÖHLER, *Urgemeinde*, bes. 403–408.

⁵ Vgl. M. CANTO-SPERBER / L. BRISSON, *Gliederung*, 85; A. SCHRIEFL, *Kritik*, 159–161; M. SCHWARTZ, *bios*, 141–144. Ähnlich wird auch die an anderer Stelle entfaltete Frauen- und Kindergemeinschaft begründet (vgl. Plat. rep. 5,456b–465e), deren Umsetzbarkeit Sokrates gleichwohl offenlässt (vgl. Plat. rep. 5,456d); vgl. dazu O. HÖFFE, *Einführung*, 17; H.-J. KLAUCK, *Gütergemeinschaft*, 70; M. SCHWARTZ, *bios*, 144–146.

⁶ Vgl. M. CANTO-SPERBER / L. BRISSON, *Gliederung*, 72 f.82 f.

terstützen und versorgen.⁷ Gegenüber diesen radikalen Forderungen entwickelt Platon in den *Nomoi* ein gemäßigteres politisches Modell. Gleichwohl behält er grundsätzlich seine Einschätzung der Gefahren und des Nutzens von Reichtum und Besitz bei: Sowohl Reichtum als auch Armut seien schädlich (vgl. *Plat. leg.* 3,679b), vielmehr sei das rechte Maßhalten in Bezug auf alle äußeren Güter anzustreben.⁸ Kriterium für einen guten Staat sei, wie umfassend darin das Freundschaftsideal der Gütergemeinschaft verwirklicht sei: „Jener Staat und jene Regierung sind an erster Stelle und jene Gesetze sind die besten, wo das althergebrachte Sprichwort im ganzen Staat am umfassendsten umgesetzt ist, welches besagt, dass Freunde wirklich alles gemeinsam haben (ὄντως ἐστί κοινὰ τὰ φίλων).“ (Übers. M. L.)⁹

Dieses Sprichwort und ein ähnlicher Gedanke finden sich auch bei Aristoteles, der zwar einerseits Kritik an der Ordnung des Sokrates übt, andererseits aber in Vielem daran anknüpft:¹⁰ Die Basis jeder Gemeinschaft sei die Freundschaft, für die das Sprichwort gelte, dass Freunde alles gemeinsam haben. Der Grad der Gemeinschaft und damit auch der Gütergemeinschaft bemesse sich daran, wie eng die jeweilige Freundschaft sei (vgl. *Aristot. eth. Nic.* 8,1159b). An anderer Stelle fügt Aristoteles neben diesem Sprichwort noch ähnliche an, die alle die Gemeinsamkeit unter Freunden betreffen: „Und die Sprichwörter stimmen auch alle überein, wie beispielsweise ‚eine einzige Seele‘ (μία ψυχή) und ‚Freunde haben alles gemeinsam‘ (κοινὰ τὰ φίλων) und ‚Freundschaft bedeutet Gleichheit‘ (ἰσότης φιλότις)“ (Übers. M. L.).¹¹ Wenngleich er in seiner Argumentation auf das Verhältnis von Eigen- und Nächstenliebe abzielt, zeigen die angeführten Sprichwörter, dass der Gedanke der Gütergemeinschaft im Kontext des Freundschaftsideals fest verankert war.¹² Eine Besitzlosigkeit

⁷ Vgl. A. SCHRIEFL, *Kritik*, 164 f.; M. SCHWARTZ, *bios*, 142 f.

⁸ Vgl. A. SCHRIEFL, *Kritik*, 220–224; M. SCHWARTZ, *bios*, 143 f.

⁹ Πρώτη μὲν τοίνυν πόλις τέ ἐστιν καὶ πολιτεία καὶ νόμοι ἄριστοι, ὅπου τὸ πάλαι λεγόμενον ἂν γίνηται κατὰ πᾶσαν τὴν πόλιν ὅτι μάλιστα· λέγεται δὲ ὡς ὄντως ἐστί κοινὰ τὰ φίλων. (*Plat. leg.* 5,739b–c [OCT, ed. J. Burnet, 156 f.]). Vgl. auch H.-J. KLAUCK, *Gütergemeinschaft*, 71.

¹⁰ Vgl. A. SCHRIEFL, *Kritik*, 273–276.

¹¹ καὶ αἱ παροιμίαι δὲ πᾶσαι ὁμογενήσονται, οἷον τὸ „μία ψυχή“ καὶ „κοινὰ τὰ φίλων“ καὶ „ἰσότης φιλότις“ (*Aristot. eth. Nic.* 9,1168b [Sammlung Tusculum, ed. R. Nickel, 394]).

¹² Zur weiten Verbreitung des Sprichworts, das selbst bei Philo von Alexandrien bezeugt ist (vgl. *Philo Abr.* 235; *Mos.* 1,156), vgl. M. BECKER, *Lukas*, 166; H.-J. KLAUCK, *Gütergemeinschaft*, 72 f. Nach Diogenes Laertios, der sich dabei auf Timaios von Tauromenion beruft, stammen die Sprichwörter „Freunde haben alles gemeinsam“ und „Freundschaft bedeutet Gleichheit“ von Pythagoras und haben seine Schüler diese Gütergemeinschaft umgesetzt (vgl. *Diog. Laert.* 8,10). Gemäß dem Neuplatoniker Iamblichos von Chalkis, der um 300 n. Chr. das Leben des Pythagoras verfasste, setzte jener dieses Ideal von allen Menschen am besten um und forderte von seinen Schülern sowohl Besitzverzicht als auch Gütergemeinschaft

fordert Aristoteles derweil nicht. Geld und andere äußere Güter seien Mittel oder Werkzeuge. Als solche werden sie durch den Zweck begrenzt, dem sie dienen: ein gutes, glückliches Leben zu führen (vgl. u. a. Aristot. eth. Nic. 1,1097a.1099a–b; 4,1120a.1124a). Entscheidend für das Glück sei aber vor allem die Tugend, die der Übung und des Lernens, oder mit anderen Worten der Bildung, bedarf (vgl. Aristot. eth. Nic. 1,1099b).¹³

Das Sprichwort „Freunde haben alles gemeinsam“ findet sich auch bei Dion Chrysostomos (vgl. Dion Chrys. 3,110), einem griechischen Philosophen des ersten und frühen zweiten Jahrhunderts, der zur zweiten Sophistik gezählt wird. Sein Fokus richtet sich allerdings nicht so sehr auf eine Gütergemeinschaft im materiellen Sinn; vielmehr teilten Freunde jegliches Glück, Empfindungen, Erfahrungen und Fähigkeiten (vgl. Dion Chrys. 3,103–115). Ein Vorteil der Freundschaft sei zudem, dass sie sowohl vor Reichtum bewahre als auch Armut abhelfe (vgl. Dion Chrys. 3,100 f.). Hier scheint bereits die Skepsis gegenüber Reichtum durch, die bei Dion Chrysostomos wiederholt zum Ausdruck kommt. Reichtum verleite dazu, nach immer mehr zu verlangen und über derlei Besitzstreben werde die Bildung vernachlässigt (vgl. u. a. Dion Chrys. or. 4,91–100; 13,16 f.). Bildung bestehe indessen in einem maßvollen, selbstbeherrschten, tugendhaften Lebensstil, bei dem man nicht zuletzt gelernt habe, Gold, Silber und Elfenbein zu verachten (vgl. Dion Chrys. or. 13,31–35). Die Armut sieht Dion Chrysostomos wiederum als etwas Heiliges an, das Schutz gewähre (vgl. Dion Chrys. or. 7,9).¹⁴

Zu erwähnen ist schließlich die Charakterisierung der Essener bei Philo von Alexandrien und Flavius Josephus: Ähnlich wie griechische Philosophen und andere Weise und Tugendhafte verachten die Essener Besitz und leben bedürfnislos (vgl. Philo prob. 72–79),¹⁵ übereignen bei ihrem Eintritt ihren ganzen Besitz der Gemeinschaft (vgl. Ios. bell. Iud. 2,122) und besitzen nichts Eigenes, sondern haben alles gemeinsam (vgl. Philo prob. 84–87; Hypothesica 11,4 f.10–13 = Euseb. praep. 8,114 f.10–13; Ios. bell. Iud. 2,122–124.127; ant. 18,20). Nach Philo erweisen sich die Essener als die wahrhaft Tugendhaften, als Athleten der Tugend (vgl. Philo prob. 88 f.). An dieser Charakterisierung der Essener zeigt sich besonders deutlich, dass in der Zeit der Entstehung der

(vgl. Iambl. v. P. 72–74.81.167 f.). Vgl. dazu H.-J. KLAUCK, Gütergemeinschaft, 73 f. Zum Thema der Freundschaft in der nikomachischen Ethik vgl. A. PRICE, Friendship; F. RICKEN, Gemeinschaft, 76–87.

¹³ Vgl. dazu D. FREDE, Einleitung, 205; DIES., Kommentar, 334–338.368–381.526. 547; F. RICKEN, Gemeinschaft, 72.

¹⁴ Vgl. M. BECKER, Lukas, bes. 143.159 f.

¹⁵ Flavius Josephus vergleicht die Essener ausdrücklich mit den Pythagoreern, um sie seinen Adressaten in knapper Form als gebildet und tugendhaft vorzustellen; vgl. Ios. ant. 15,371.

neutestamentlichen Schriften, Besitzverzicht und Gütergemeinschaft nicht nur ein ethisches, sondern gerade ein Bildungsideal darstellten.¹⁶

3. Besitzverzicht und Gütergemeinschaft bei Lukas

Vor diesem Hintergrund lässt sich nun die lukanische Darstellung einordnen. Die Themen Armut und Reichtum sowie die Frage nach dem Umgang mit Besitz spielen bei Lukas zweifellos eine besondere Rolle. Gleichwohl erweisen sich die verschiedenen Aussagen als vielschichtig.¹⁷ Zwischen Lukasevangelium und Apostelgeschichte gibt es zwar Akzentverschiebungen, die Grundkonstanten bleiben indessen identisch.¹⁸ Die Haltung gegenüber Besitz und Reichtum ähnelt dabei jener, die in den vorgestellten philosophischen Bildungsidealen begegnet ist: Die grundlegende Relativierung von Reichtum und Besitz schenkt Freiheit, ganz darauf zu verzichten oder sie als Mittel einzusetzen (vgl. u. a. Lk 14,33; 16,9.11–13). Umgekehrt stellt bereits die Sorge um den Besitz und um dessen Mehrung eine Fehlhaltung dar, selbst wenn damit keine unehrliche oder gegen andere gerichtete Absicht verbunden ist (vgl. Lk 12,13–21; 16,19–31). Grund und Ziel dieser Haltung unterscheiden sich bei Lukas dagegen deutlich: Sie basiert auf einem absoluten Gottvertrauen (vgl. Lk 12,22–32). Ziel ist ferner nicht ein tugendhaftes Leben um seiner selbst willen oder frei zu sein für eine philosophische Lebensweise, sondern der Dienst für Gott und die Sorge um sein Reich, die in der Fürsorge für die Nächsten konkret wird (vgl. Lk 3,10–14; 13,31–34; 14,12–14; 18,22–30; Apg 2,44 f.; 20,35 u. ö.).¹⁹

Die Beispiele, wie diese Haltung umgesetzt wird, reichen von Menschen, die ihren Besitz in mehr oder weniger großem Umfang teilen oder zur Verfügung stellen (vgl. u. a. Lk 8,1–3; 10,33–35; 19,1–10; Apg 4,34–37; 9,36; 11,27–30; 12,12), bis zur Opfergabe der armen Witwe (vgl. Lk 21,1–4) und zum radikalen Besitzverzicht der Jünger (vgl. Lk 14,33; 18,28; Apg 3,6). Das weite Spektrum bereits innerhalb des Lukasevangeliums, die differenzierte Antwort Johannes des Täufers auf die Frage verschiedener Gruppen, was sie

¹⁶ Vgl. dazu H.-J. KLAUCK, Gütergemeinschaft, 74–78; D. L. MEALAND, Community, 98.

¹⁷ Einen Überblick bieten u. a. K. BACKHAUS, Doppelwerk, 334–336; CHR. BÖTTRICH, Ideal, 373–375; H.-J. KLAUCK, Armut, 160–169; M. KONRADT, Ethik, 357–374; H. STETTBERGER, Besitzethik, 15–49.

¹⁸ Der Unterschied zwischen Lukasevangelium und Apostelgeschichte wird bereits darin deutlich, dass in der Apostelgeschichte die Wortfelder Armut (πτωχός) und Reichtum (πλούσιος) anders als im Lukasevangelium nicht vorkommen; vgl. K. BACKHAUS, Doppelwerk, 336; K. MINESHIGE, Besitzverzicht, 216.

¹⁹ Zu dieser Zielsetzung im Umgang mit Besitz vgl. u. a. H.-J. DEGENHARDT, Lukas, 158 f. 211–213; F. W. HORN, Glaube, 119 f. 202 f.

tun sollen (vgl. Lk 3,10–14), und die Veränderung der Ausrüstungsregel am Vorabend der Passion (vgl. Lk 22,35–38) weisen darauf hin, dass die unterschiedliche Realisierung sich nach der jeweiligen Situation richtet. Von daher behält auch die Aufforderung zum radikalen Besitzverzicht (Lk 9,3; 10,3 f.; 14,33) grundsätzlich ihre Gültigkeit.²⁰ Die am Beginn der Apostelgeschichte geschilderte Gütergemeinschaft der Jerusalemer Ekklesia ist zumindest mit einem partiellen Besitzverzicht verbunden, was einen radikalen Besitzverzicht, wie möglicherweise bei Barnabas (vgl. Apg 4,35–37), jedoch nicht grundsätzlich ausschließt. Gleichwohl setzt sie voraus, dass es begüterte Mitglieder gibt, die ihren Besitz beziehungsweise den Erlös aus dessen Verkauf bei Bedarf zur Verfügung stellen (vgl. Apg 2,44 f.; 4,32.34), was nach Apg 5,4 freiwillig geschieht.²¹ In der Miletrede tritt schließlich noch eine weitere Dimension hinzu: Paulus betont darin, er habe von niemandem Gold oder Silber verlangt, sondern mit seiner eigenen Hände Arbeit für sich und seine Begleiter gesorgt, um so ein Beispiel dafür zu geben, dass auch die Arbeit und der Erwerb in den Dienst für die Schwachen zu stellen sind (Apg 20,33–35).

In all dem führt Lukas vor Augen, dass sich in der Ekklesia das von Jesus im Evangelium propagierte Ideal realisiert und entfaltet.²² Neben dem Besitzverzicht ist es gerade die Gütergemeinschaft, die sich bis in den Wortlaut mit antiken philosophischen Idealen berührt: „sie hatten alles gemeinsam (ἅπαντα κοινά)“ (Apg 2,44; 4,32) und hatten „ein Herz und eine einzige Seele (ψυχὴ μία)“ (Apg 4,32). In den Worten „es war auch kein Bedürftiger unter ihnen“ (Apg 4,34) erscheint daneben die Forderung aus Dtn 15,4^{LXX} erfüllt. Diese zweifache Anknüpfung an philosophische Ideale einerseits und an biblische Verheißungen andererseits hat verkündigenden Charakter, indem Lukas unterschiedlichen Adressaten Verstehensmöglichkeiten bietet.²³ Zugleich bildet die eng mit der Einmütigkeit verbundene Gütergemeinschaft aber nur eines von mehreren Merkmalen, die die wachsende Gemeinschaft kennzeichnen. So wird

²⁰ Nach H.-J. DEGENHARDT, Lukas, 215–221 hat Lukas mit der Forderung vor allem jene im Blick, die in der Ekklesia und der Verkündigung bestimmte Aufgaben innehaben und ihr Leben ganz in diesen Dienst stellen; seine Unterscheidung zwischen „Amtsträgern“ und übrigen Gläubigen ist aber wohl zu scharf; vgl. H.-J. KLAUCK, Armut, 182 f. Klauck interpretiert den radikalen Besitzverzicht Einzelner schlüssig als Ansporn für die gesamte Gemeinschaft; vgl. DERS., Armut, bes. 192–194; ähnlich auch CHR. BÖTTTRICH, Ideal, 377.391, demzufolge es sich dabei um eine zeichenhafte Handlung handelt, die zum Umdenken aufruft und für bedingungsloses Vertrauen wirbt und die als solche sowohl für jüdische als auch für griechisch-römische Adressaten verständlich gewesen sei. Gegen F. W. HORN, Glaube, 199–203, der der Aufforderung lediglich eine paränetische Funktion zugesteht.

²¹ Vgl. dazu D. MARGUERAT, Gütergemeinschaft, 1351.

²² So H.-G. GRADL, Arm, 329 f.

²³ H.-G. GRADL, Arm, 331–338 hebt besonders die pragmatische Dimension hervor.

deutlich, dass die Ekklesia jene Ideale nicht nur verwirklicht, sondern vielmehr über sie hinausgeht.²⁴

4. Ausblick: Impulse für eine katholische Bildung

Ein zweifacher Impuls ergibt sich zunächst aus der Aufnahme philosophischer Bildungsideale durch Lukas. Wenn Bildung im Sinne der antiken Philosophie nicht nur in intellektueller Wissensvermehrung besteht, sondern gerade auch die Lebenspraxis umfasst, ist dies ein Impuls, eine umfassende Bildung anzustreben. Lukas bietet zudem ein Beispiel dafür, wie man an unterschiedliche kulturelle Voraussetzungen anknüpfen kann, um die Botschaft zu vermitteln, dabei aber das Proprium vor Augen stellt.

Die Aufforderungen zum Besitzverzicht und die Zeugnisse von der Gütergemeinschaft in der Jerusalemer Ekklesia gilt es – wie in den lukanischen Schriften bereits angelegt – in der heutigen wie in der persönlichen Situation zu aktualisieren. Ein Impuls mag dabei auch das Bild der Kirche als Leib Christi sein, in dem Paulus einige Jahre zuvor ausgedrückt hat, was Lukas in den Summarien der Apostelgeschichte schildert: Da die einzelnen Glieder mit Christus verbunden sind, sind sie zugleich untereinander verbunden und mit ihren jeweiligen Begabungen und Aufgaben aufeinander angewiesen (1 Kor 12,12–27). In diesem Sinn gilt es über materielle Güter hinaus vor allem die jeweiligen Begabungen zu entdecken, zu fördern und in den Dienst zu stellen. Die Apostelgeschichte führt die Anziehungskraft einer solchen von der Einheit geprägten Gemeinschaft vor Augen. Möge eine katholische Bildung dazu beitragen, dass die Gemeinschaft der Kirche auch heute eine solche Strahlkraft entfaltet.

²⁴ Ähnlich auch M. ÖHLER, *Urgemeinde*, 393, der im Vergleich mit dem antiken Vereinswesen festhält: „Lukas wollte eine neue Form von Gemeinschaft, die antike Ideale verwirklicht und übersteigt.“

Literatur

- K. BACKHAUS, Das lukianische Doppelwerk. Zur literarischen Basis frühchristlicher Geschichtsdeutung (BZNW 240), Berlin 2022.
- M. BECKER, Lukas und Dion von Prusa. Das lukianische Doppelwerk im Kontext paganer Bildungsdiskurse (Studies in Cultural Contexts of the Bible 3), Paderborn 2020.
- CHR. BÖTTRICH, Ideal oder Zeichen? Besitzverzicht bei Lukas am Beispiel der ‚Ausrüstungsregel‘, in: NTS 49 (2003), 372–392.
- R. BRUCKER, Rhetorische und philosophische Bildung, in: K. Scherberich (Hg.), Neues Testament und Antike Kultur. Band 2: Familie – Gesellschaft – Wirtschaft, Neukirchen-Vluyn ²2010, 241–244.
- M. CANTO-SPERBER / L. BRISSON, Zur sozialen Gliederung der Polis (Buch II 372d–IV 427c), in: O. Höffe (Hg.), Platon: Politeia (Klassiker Auslegen 7), Berlin ³2011, 71–87.
- H.-J. DEGENHARDT, Lukas – Evangelist der Armen. Besitz und Besitzverzicht in den lukianischen Schriften: Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Untersuchung, Stuttgart 1965.
- D. FREDE, Einleitung, in: Aristoteles, Nikomachische Ethik. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von D. Frede (Aristoteles, Werke in deutscher Übersetzung 6), Berlin 2020, 199–311.
- DIES., Kommentar, in: Aristoteles, Nikomachische Ethik. Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von D. Frede (Aristoteles, Werke in deutscher Übersetzung 6), Berlin 2020, 316–1016.
- H.-G. GRADL, Zwischen Arm und Reich. Das lukianische Doppelwerk in leserorientierter und textpragmatischer Perspektive (FzB 107), Würzburg 2005.
- F. HAUCK / W. KASCH, Art. *πλοῦτος κτλ*, in: ThWNT 6 (1959), 316–330.
- K. HESS, Rhetor, Philosoph, Geiststräger. Die Bildungsthematik in der lukianischen Paulusdarstellung (FzB 137), Würzburg 2019.
- O. HÖFFE, Einführung in Platons *Politeia*, in: Ders. (Hg.), Platon: Politeia (Klassiker Auslegen 7), Berlin ³2011, 1–19.
- F. W. HORN, Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas (GTA 26), Göttingen ²1986.
- H.-J. KLAUCK, Die Armut der Jünger in der Sicht des Lukas (1986), in: Ders., Gemeinde, Amt, Sakrament, Würzburg 1989, 160–194.
- DERS., Gütergemeinschaft in der klassischen Antike in Qumran und im Neuen Testament (1982), in: Ders., Gemeinde, Amt, Sakrament, Würzburg 1989, 69–100.
- M. KONRADT, Ethik im Neuen Testament (GNT 4), Göttingen 2022.
- D. MARGUERAT, Art. Gütergemeinschaft. I. Neues Testament, in: RGG 3 (⁴2000), 1351.

- D. L. MEALAND, Community of Goods and Utopian Allusions in Acts II–IV, in: JThS 28 (1977), 96–99.
- K. MINESHIGE, Besitzverzicht und Almosen bei Lukas. Wesen und Forderung des lukianischen Vermögensethos (WUNT 2/163), Tübingen 2003.
- M. ÖHLER, Die Jerusalemer Urgemeinde im Spiegel des antiken Vereinswesens, in: NTS 51 (2005), 393–415.
- A. PRICE, Friendship (VIII und IX), in: O. Höffe (Hg.), Aristoteles: Nikomachische Ethik (Klassiker Auslegen 2), Berlin 2010, 229–251.
- F. RICKEN, Gemeinschaft, Tugend, Glück. Platon und Aristoteles über das gute Leben, Stuttgart 2004.
- A. SCHRIEFL, Platons Kritik an Geld und Reichtum (BzA 309), Berlin 2013.
- M. SCHWARTZ, Der philosophische *bios* bei Platon. Zur Einheit von philosophischem und gutem Leben (Sym. 134), Freiburg i. Br./München 2013.
- H. STETTBERGER, Nichts haben – alles geben? Eine kognitiv-linguistisch orientierte Studie zur Besitzethik im lukianischen Doppelwerk (HBS 45), Freiburg i. Br. 2005.